

Keppler zu datieren wären (Kanzel 1883, Kirchengestühl 1885); Keppler nennt in der Regel sogar die Anschaffungskosten. Er verweist gelegentlich auch auf die Neuanschaffung von Glocken, Paramenten und kirchlichen Gerätschaften. Ernstlich vermissen wird solche Details freilich niemand. Man wäre – nicht nur im Rottenburger Bauamt – froh, wenn es zu allen Kirchen der Diözese so reichhaltiges und genaues Material gäbe.

Eingeleitet wird der Band mit geschichtlichen Aufsätzen zur Pfarreigeschichte bis zum Ende des 19. Jahrhunderts (Georg Wieland), zur Geschichte der katholischen Kirche von 1900 bis 1945 (Elmar L. Kuhn: *Ecclesia triumphans-militans-patens*), zur Entwicklung der heutigen Gesamtkirchengemeinde von 1938 bis 1988 (Leopold Neff). Für die evangelische Kirche sind der Bodenseeraum und Friedrichshafen eher Diaspora. Georg Wieland behandelt ihre Geschichte von 1812 bis 1945, wobei er ganz detailliert auf die Rolle des evangelischen Pfarrers Dr. Karl Steger (1889–1954) eingeht, der »1933 zu einem der profiliertesten Befürworter des Dritten Reiches in der evangelischen Geistlichkeit des Landes« wird (S. 140). Fritz Knauf behandelt dann die Evangelische Kirchengemeinde nach 1945.

Als Herausgeber des Buches konnten der Oberbürgermeister von Friedrichshafen, Dr. Bernd Wiedmann, und der Landrat des Bodenseekreises, Siegfried Tann, gewonnen werden. Finanzielle Unterstützung gaben die Stadt selbst und die Oberschwäbischen Elektrizitätswerke. Zumindest die Letzteren erstrahlen damit in hellem Licht.

*Heribert Hummel*

Die Amanduskirche in Bad Urach, hg. von FRIEDRICH SCHMID im Auftrag des Vereins zur Erhaltung der Amanduskirche e. V. Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag 1990. 216 S. und 56 Abb., davon 29 in Farbe. Pappbd. DM 38,-.

Anlässlich der zwischen 1988 bis 1990 erfolgten Renovierung der Amanduskirche in Bad Urach – eine Außenrenovierung war vorausgegangen – erschien diese Veröffentlichung, zu deren Inhalt Autoren verschiedener Fachrichtungen beitrugen. Der Bau und die Bedeutung der Amanduskirche sind eng mit dem Landesherrn Eberhard im Bart, Graf von Württemberg-Urach (1445–1496), verbunden. Er rief 1477 die Gemeinschaft der Brüder vom gemeinsamen Leben nach Urach. Diese, die »devotio moderna« lebende, in den Niederlanden entstandene, Kleriker und Laien umfassende Gemeinschaft, sollte auf ausdrücklichen Wunsch Eberhards zur »Mehrfach des Gottesdienstes« beitragen. So zu entnehmen dem Protokoll des Stadtschreibers Matthias Horn, der das Zusammentreffen Eberhards am 16. 8. 1477 in der im Bau befindlichen neuen Kirche mit dem Rektor der Universität Tübingen, Johannes Vergenhans, und den Brüdern vom gemeinsamen Leben, die die Zustimmung ihres Oberdeutschen Generalkapitels zur Niederlassung in Urach mitbrachten, protokollierte. Schon 1514 kam das Ende des Bruderhauses in Urach. Die Landstände hatten Herzog Ulrich zur Auflösung gedrängt. Diese neue Gemeinschaft hatte sich von Anfang an vor allem der Angriffe der alten Orden erwehren müssen. Jean Charlier (Johannes Gerson), gestorben 1429, Kanzler der Pariser Universität, hatte einst die Brüder auf dem Konzil zu Konstanz verteidigt, weshalb er wohl in das Bildprogramm der Uracher Kanzel aufgenommen worden ist. 1534 führte Ambrosius Blarer die Reformation in Urach durch. 1537 erbrachte dort eine Disputation zwischen reformatorischen Theologen keine Einigung über die Duldung von Bildern. Der Herzog entschied im strengen Sinne Blarers, wobei die Durchführung des Beschlusses bis in das dritte Viertel des 16. Jahrhunderts andauerte.

Die Renovierung der Kirche brachte neue baugeschichtliche Erkenntnisse. Aufgrund der – wenn auch bescheidenen – Grabung im Innern wurde festgestellt, daß die Vorgängerkirche ein beachtlicher Steinbau gewesen sein müsse, weder zu klein noch baufällig, doch Eberhard wünschte sich für seine Residenz eine neue Kirche. Baubeginn war 1474, Bauende 1499. Der Baumeister war Peter Steinmetz von Koblenz, dessen Hand auch an anderen schwäbischen Kirchbauten der Zeit nachweisbar ist. Ablässe brachten Geld für den Neubau. Es ist pikant zu lesen, daß der Stiftungsrat von Urach im 19. Jahrhundert in Stuttgart Geld zur Renovierung der Kirche erbat mit dem Hinweis darauf, daß die Ablassgelder von einst damals nicht alle verbraucht worden seien. Der Bau der Kirche hatte im Laufe der Zeit gelitten und so war es ein Ausdruck der gewachsenen Hochschätzung des gotischen Stiles, daß sich Hofbaumeister Egle einer Wiederherstellung der Kirche in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts zuwandte. Zusätzliche Rippen wurden in den Chor eingezogen, die Maßwerkformen der Chornordfenster wurden neu gestaltet. Eine zweite Renovierung erfolgte später unter Heinrich Dolmetsch um die Jahrhundertwende. Die Südseite erhielt Fialen auf den Strebebfeilern, Apostelstatuen wurden aufgestellt und der Turm umgebaut.

Wandbilder über dem Chorbogen wurden von Bauerle, Vater und Sohn, gemalt. Die 1520 geschaffenen Konsolen an den westlichen Mittelschiffpfeilern tragen seit 1905 die Statuen von Eberhard und Christoph. Bis zum »Götzentag« 1537, an dem alle »ärgerlichen Bilder« entfernt wurden, standen auf den Konsolen die Patrone der Kirche, Maria und Amandus. Letzterer, selten in Württemberg, war Bischof in Maastricht. Sein Patrozinium wurde wahrscheinlich über Hirsau vermittelt. Dem »Götzentag« nicht zum Opfer fielen die Bilder auf den 17 Konsolen und an den 52 Schlußsteinen, die zum Teil von Peter von Koblenz gearbeitet sein dürften. Ihrer Deutung widmete sich Fritz Kalmbach mit äußerster Akribie. Neue Erkenntnisse wurden gewonnen: Nicht alle Schlußsteine haben eine statische Funktion, ungeklärt bleibt, ob einzelne Konsolen erst um 1900 gearbeitet worden sind, ob das Material einer Laubwerkkonsole Guß- oder Naturstein ist. Mitunter wurden Inschriften wieder lesbar gemacht, was die Bestimmung der dargestellten Figur erleichtern konnte. Problematisch ist der Vorschlag, eine mit Laubwerk geschmückte Konsole als brennenden Dornbusch zu deuten. Hier scheint moderne Denkungsart mit mittelalterlicher zu kollidieren. Das Mittelalter dachte nicht systematisch und duldete auch eine Laubwerkkonsole inmitten figürlich gestalteter.

Das Bildprogramm der 1508 von Meister Anton oder in dessen Umkreis gearbeiteten Kanzel, verändert in der um 1900 erfolgten Restaurierung, scheint zwischen Eberhard und den Brüdern vom gemeinsamen Leben abgesprochen worden zu sein. Aufgrund der An- und Zuordnungen der vier lateinischen Kirchenväter, Gersons, Heiliger und der Evangelisten der früheren Brüstung glaubt die Autorin Augustinus als die bedeutungsvollste Figur deuten zu müssen. Der Taufstein wurde von Christoph von Urach 1518 gearbeitet. Der 1472 entstandene Betstuhl – Herkunft aus der aufgehobenen Kartause Güterstein, Grablege einst der Uracher Linie – verweist im Bildprogramm auf den Landesherren. Nach 1537 stand er zeitweise statt des zerstörten Hochaltars im Chor. Daniel Schüchlin, Ulmer Herkunft, wird die Ausmalung des Chores und des Schiffes zugeschrieben. Später war diese übertüncht worden. Dolmetsch ließ diese Übermalungen abnehmen, die alten Malereien abpausen und neu malen. Jetzt wurde wieder gereinigt und ergänzt. Im Hinblick gerade auf die Ausmalung der Kirche wird deutlich, daß die heutige Denkmalspflege auch die Veränderungen und Hinzufügungen (Wandbemalungen im Schiff) des 19. Jahrhunderts als erhaltenswert – im Sinne historischer Zeugnisse – betrachtet. Nicht befriedigend konnte die Frage nach dem Zweck des 1650 gestifteten Altargitters in einer protestantischen Kirche beantwortet werden. Uracher Stadtgeschichte ist ablesbar in über 50 Epitaphien. Ein Irrtum sei korrigiert: Die Grabeskirche von St. Martin steht in Tours, nicht in Bourges (S. 55).

Die Monographie über die Amanduskirche zeigt zeitgeschichtliche Entwicklungen am konkreten Objekt auf, legt die baulichen Veränderungen der Kirche und ihrer Ausstattung dar und läßt das Denken früherer und heutiger Denkmalspfleger erkennen.

*Siegling Kolbe*

### 8. Stadt- und Ortsgeschichte

CORNELIA RAUH-KÜHNE: Katholisches Milieu und Kleinstadtgesellschaft. Ettlingen 1918–1939 (Schriftenreihe Geschichte der Stadt Ettlingen Bd. 5). Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag 1991. 453 S. und 23 Abb., sowie 52 Tabellen. Ln. DM 68,-.

Die Autorin untersucht in ihrer von Bernhard Mann betreuten, geschichtswissenschaftlichen Dissertation die »Bedingungen des politischen Verhaltens« (13) der Stadtbevölkerung Ettlins in der Weimarer Republik und in der NS-Diktatur unter Rückgriff auf die Zeit der Industrialisierung und des Kaiserreiches. Dabei ist es ihr Ziel, »milieuspezifische Einstellungen zur Politik und Gesellschaft« (17) herauszuarbeiten.

Rauh-Kühne geht davon aus, daß die badische Kleinstadt seit der Industrialisierung »in drei Sozialmilieus unterschiedlicher örtlicher Tradition, Konfession und sozialer Schichtung fragmentiert wurde: in ein katholisches, ein liberales und ein sozialdemokratisches Milieu« (16), wobei das katholische Milieu mit einem Bevölkerungsanteil von 71 % (1925) dominierte. Fragwürdig ist die »Zurechnung der KPD zum sozialdemokratischen Milieu« (126, 172, 340). Die Autorin ist sich dieser Problematik zwar bewußt (126), kann sich aber nicht dazu entschließen, SPD, USPD und KPD übergreifend beispielsweise als sozialistisches Milieu zu definieren.

Es ist das besondere Interesse der Autorin herauszufinden, »wann die Konfession den Ausschlag für das politische Verhalten [gab] und wann die »soziale Struktur«; weiterhin ist es ihre Absicht, der Frage